Name: Laura Fink

Gewähltes Thema: 2. „Wer auf Autorität hin handelt, handelt sonach notwendig gewissenlos.“

Die Autorität des freien Verstandes

Der Gedanke der Macht ist uns allen nicht fremd. Wir wissen um unsere Macht und auch um ihre Grenzen, wir brauchen uns nur umzublicken, so müssen wir verstehen, dass es etwas gibt, das unsere Macht, die uns in Momenten der Hybris bisweilen unbegrenzt zu sein scheint, noch bei Weitem übertrifft. Denn wir haben stets mehr Fragen, als Antworten. Weshalb streckt jener Baum seine Äste gen Himmel während ein anderer sie zu Boden sinken lässt? Was schuf die zerbrechlichen Beine eines Grashüpfers? Was ersann die Form einer Muschel? Und weshalb schließlich ist das Leben endlich? Weshalb lebt der Mensch?

Der Mensch ist ein fragendes Wesen, forschend und ewig wissen-wollend. Doch zur selben Zeit ist sein selbst Wissen enden wollend. Wir alle befinden uns auf einer rastlosen Suche, einem endlosen Pfad, der sich in die Zukunft erstreckt und zu ergründen sucht, wohin der Mensch gehen, was er noch von sich aus schaffen, was er mit diesen ihm gegebenen Fähigkeiten erreichen wird. Doch dieser Pfad erstreckt sich auch in die Vergangenheit. Nicht nur versucht der Mensch zu erfahren und erproben, wie weit sich seine Macht erstreckt, wohin menschliches Vermögen ihn führen wird, mehr noch will er erfahren, was es ist, das solch eine übergeordnete, unantastbare, unanfechtbare Gewalt besitzt, gerade jenes menschliche Vermögen zu erschaffen und erst die menschliche Macht hervorzubringen. Ein menschliches Denken, eine Realität ohne die vermeintliche Gewissheit oder selbst die schlichte Vermutung über die Existenz einer höheren, einer weitreichenderen Macht, ist nicht möglich. Tausende von Jahren menschlicher Geschichte haben den Menschen gelehrt, dass er Instanzen ausgeliefert ist, die er nicht zu besiegen und nicht zu überwältigen vermag. Doch die Endlichkeit seines Wissens versperrt ihm den Blick auf jene Instanz, die selbst über ihm steht, deren unsichtbare Hand sein Leben lenkt und leitet, seine Handlungen begründet und sein Bewusstsein übersteigt. So musste der Mensch lernen, sich zu fügen in das Diktat dieser Macht, er hat gelernt sein Leben und sein Handeln den Befehlen dieser Gewalt zu unterstellen und hat dieser Namen gegeben ohne sie jedoch jemals greifbar und erfassbar machen zu können. Jener Pfad in die Vergangenheit nämlich ist unendlich; bis in die tiefsten weiten der Wirklichkeit windet sich der Pfad hinab, ohne jedoch eine Antwort zu liefern, was es ist, das die Elemente unseres Universums in ihrer einzigartigen Gestalt erdacht hat, was den Planeten ihren Raum und dem Menschen seinen Verstand gegeben hat. Und so musste der Mensch, der doch ein fragendes Wesen ist, sich begnügen mit Fantasien, Theorien und Hilfsausdrücken, scheinbar ohne die Möglichkeit, diese Macht zu hinterfragen oder gar zu

überkommen. Er schuf sich aus dieser Erkenntnis etwas, das ihn knechtet und doch befreit: das System der Autorität. Die Akzeptanz einer höheren Macht.

Dieser Begriff prägt den Menschen und uns alle in unserer Geschichte, denn Autorität ist die Potenzierung einer übergeordneten Macht und jeder einzelne von uns verspürt sie und besitzt sie, selbst wenn wir nicht im selben Maße davon Gebrauch machen. Autorität befähigt ihren Besitzer, seiner Stimme, seiner Ansichten und seinem Wissen in jeder Lage über die Gesamtheit vieler Einzelner hinweg Gehör zu verschaffen und bedeutet schlicht nichts anderes als eine unumstößliche Sicherheit, dass ebenjene Ansichten und jenes Wissen Respekt und die Achtung erhalten, die ihrem Urheber aufgrund seiner Stellung im Kontext des sozialen Machtgefüges zustehen. Autorität ist also gleichzeitig Fähigkeit und Privileg, zu schaffen und zu bestimmen, ohne sich dafür von Grund auf rechtfertigen zu müssen. Wer über ein hohes Maß an öffentlicher Autorität besitzt, hat sich dieses auf eine oder andere Weise zu eigen gemacht, er wird geachtet und sein Wort wird anerkannt, als richtig oder zumindest unumgänglich erachtet. Und fragt man seine Untergebenen: Nun, natürlich muss jenem Vertrauen entgegengebracht werden, der über diese Autorität verfügt, er hat schließlich seine Stellung durch ein Mehr an Wissen, ein Mehr an Erfahrung oder ein Mehr an Entscheidungskraft erworben. Oft entbehrt Autorität nicht einer gewissen Legitimität.
Doch was bedeutet das gerade für jene, die seiner Autorität unterliegen? Autorität hat nur dann einen Sinn, kann nur dann leben und nur dann gedeihen, wenn sie getragen wird von einem fruchtbaren Boden, einer willigen Menge an Menschen, die die Wurzeln, die Adern, der Motor sind für diese Bemächtigung einer einzelnen Instanz, die jene Macht über die ihre stellen und jene Meinung ihrer vorziehen, jene Vorgaben ausführen und ihre Handlungen nach den Prinzipien der Autorität lenken. Kaum etwas fällt uns heute wohl leichter als genau jene Schritte zu setzten, nach all den Jahren Erfahrung, die wir uns angedeihen ließen in der Disziplin der Akzeptanz von Obrigkeiten. Wir finden Erfüllung und Sicherheit darin, Autoritäten zu folgen, es bedarf keiner großen Anstrengungen, keiner überdimensionierten Argumentation und vor allem einer Sache ebensowenig: Es bedarf keiner Verantwortung. Die Menschheit hat gelernt, indem sie die eine, die grundlegende höhere Macht als gegeben anerkennen musste, das Prinzip der Autorität nicht zu fürchten, sondern zu lieben. Zwar existiert er unweigerlich weiter, jener wissen-wollende Mensch, der zu Beginn stets bereit war, diese Macht zu hinterfragen, doch, durch die Erkenntnis der Unlösbarkeit dieser Frage frustriert, hat der Mensch begonnen, sich dieser Macht zu fügen, vielmehr noch haben wir sogar den Akt des „Sich-Fügens“ zur einer Kunst stilisiert, die dem Menschen erlaubt, seine Fragen zu beantworten - banal und unreflektiert zwar, aber dennoch zu beantworten - und doch sich der Verantwortung zu entziehen, die mit sich gebracht würde, wenn man tatsächlich wüsste, was man täte.

Wir wissen dieses Spiel heute so gut zu spielen, wir gieren geradezu danach, uns einer Autorität zu unterwerfen, unsere Handlungen auf sie zu berufen, uns selbst mit ihr zu legitimieren und uns abspeisen zu lassen mit Halbinformationen, Halbwahrheiten und Halbmeinungen, aus welchen wir uns ein Weltbild pflastern, welches unseren ungetrübten und kritischen Blick auf die Realität oberflächlich aber gründlich zu versperren taugt. So geben wir uns angesichts unserer eigenen Unzulänglichkeit gerne und mit unverhohlener Selbstzufriedenheit der Illusion hin, wir handelten nach bestem Wissen und Gewissen, wir träfen unsere Entscheidungen, so wie sie eben getroffen werden müssten, während wir in Wahrheit nichts anderes tun, als uns zu Handlangern der Autorität zu machen, die diese Gedankenlosigkeit zu ihrem effizientesten Werkzeug macht. Und so müssen wir uns wohl alle den Vorwurf gefallen lassen, gewissenlos zu sein. Doch ohne Gewissen zu sein, bedeutet nichts anderes als sich nicht seiner eigenen Taten, seiner eigenen Gedanken und ebensowenig ihrer Folgen bewusst zu sein. Für Menschen die behaupten, frei zu sein, unabhängig zu sein und für jeden Menschen, der tun will, was richtig ist, wäre es nicht der größte vorstellbare Frevel, eine Verhöhnung seiner selbst, sich genau jenem Bewusstsein um seine eigenen Taten, seine eigenen Worte und seine eigenen Einsichten zu entziehen? Wie kann ein Mensch je wissen, ob seine Handlungen gut und seine Gedanken richtig sind, wenn er sie niemals nach seiner eigenen Moral durchleuchtet? Haben wir erst unsere Verantwortung verloren, oder mehr noch jubelnd von uns geworfen, und unser Gewissen verkauft zum Preis der moralischen Unbeschwertheit, so haben wir mit ihnen uns auch von der Kontrolle über uns selbst getrennt. Denn über uns, unsere Handlungen und unser Bewusstsein entscheidet damit derjenige, auf dessen Autorität wir uns verlassen, durch welchen wir uns legitimieren, wir sind hiermit kaum mehr als ein Gefäß beliebiger Ansichten, eine Verlängerung eines ideologischen Apparates. Ist auch die gegenwärtige Autorität, auf welche wir uns berufen, noch so objektiv und fundiert in ihrer Argumentation, mag auch derjenige, der diese Autorität ausübt noch so fähig und vernunftbegabt und er selbst durchaus gewissenhaft sein, niemals darf ein anderer Mensch, wenn er mehr zu sein anstrebt als ein stumpfes Werkzeug, sein Gewissen verlieren, indem er unreflektiert und somit gewissenlos die Prinzipien eines anderen hochhält und sich hinter der Legitimität der Autorität verschanzt. Denn sein Gewissen allein ist seine Garantie für Unabhängigkeit und moralisches Handeln.

Niemals dürfen wir dem Glauben anheimfallen, dass eine Autorität in ihrer Entscheidungsfähigkeit und ihrer Ideologie absolut ist. Sobald wir dies nämlich tun - und wir haben in unserer Geschichte mehr als nur einmal bewiesen, dass wir wahrlich der Gefahr ausgesetzt sind, dies zu tun - sobald wir also tatsächlich der Gewohnheit, der Einfachheit und der Irrationalität, kurz dem Ruf des oberflächlich lustvollen Lebens, folgen, haben wir nicht nur das Recht verspielt, uns unseres Verstandes zu rühmen, sondern vielmehr noch haben wir dann den Weg bereitet für jene Seiten der Autorität, die in keiner Weise das pflegen, was ursprünglich Aufgabe der Autorität ist: Durch

profundes Wissen und objektive Fähigkeit Menschen eine Hilfe zu sein auf dem Weg zum richtigen Handeln. Doch als wir uns entscheiden, Autorität nicht als absoluten Herrscher anzusehen, sondern als höhere Kompetenz, deren Vorgaben wir respektieren, aber nicht gedankenlos vor uns hertragen sollten, zwingt sich unweigerlich ebenso die Erkenntnis auf, dass jeder von uns Autorität besitzt. Es braucht keinen Thron, keine Pressekonferenzen, keine Entourage an Bediensteten und keine in Ehrfurcht erstarrenden Untergebenen um Autorität zu besitzen, man muss weder autoritär per se noch berühmt sein. Allein in jenen Vorgängen, die nötig sind um ein frei denkender, unabhängiger und verständiger Mensch zu sein, also auch jenen, die uns Autorität hinterfragen lassen, steckt die grundlegendste Autorität, die ein Mensch besitzen kann: Autorität über sich selbst. Indem ich nicht mehr auf Befehl einer Autorität hin handle, sondern beginne, diese verstehen und durchleuchten zu wollen, berufe ich mich auf meine eigene Autorität, die es mir erlaubt, mich selbst ermächtigt, meine eigenen Schlüsse und Erkenntnisse zu ziehen, mir ein Gewissen gibt, und mir somit die Möglichkeit verleiht, immerfort Autorität als solche zu erkennen und vielmals auch zu achten, denn achten werden wir zumindest die Autorität unseres eigenen Verstandes, jedoch auch niemals aufzuhören, jegliche Art der Autorität zu hinterfragen, sei es die Autorität eines Staates, eines Experten, eines einzelnen Herrschers und selbst die Autorität unseres eigenen Verstandes.

Es ist nicht unsere Aufgabe, Autorität zu beseitigen. Dies wäre auch ganz und gar unmöglich. In vielen Formen und Kontexten ist es gut und richtig, dass Menschen Autorität verliehen wird und dass Autoritäten anerkannt werden, denen wir uns alle beugen müssen, denn ein gewisses Maß an Stabilität bringen wohl die meisten Autoritäten, während sie den Menschen davor bewahren, seine Grenzen zu übersteigen und maßlos zu werden, in jeder denkbaren Hinsicht. Am wichtigsten ist jedoch in all diesen Fällen und Formen der Autorität die Autorität des menschlichen Geistes, der menschlichen Vernunft, die es erst möglich macht, trotz der Existenz einer Autorität ein freier, rationaler und vernunftbegabter Mensch zu bleiben, die Sinnhaftigkeit der Entscheidungen aller Autorität zu hinterfragen und diese, sollte es nötig sein, auch wieder auf den Kurs des richtigen Handelns zu lenken. So nur verteidigt der Mensch sein Gewissen und wird seinem Wesen des unabhängigen, wissen-wollenden und richtig handelnden Individuums gerecht, und so nur können wir vielleicht einst Johann Gottlieb Fichte wiederlegen, indem wir auf Autorität hin handeln, aber dennoch mit Gewissen. Haben wir also Mut zur vernunftbegabten Autorität unseres Verstandes.